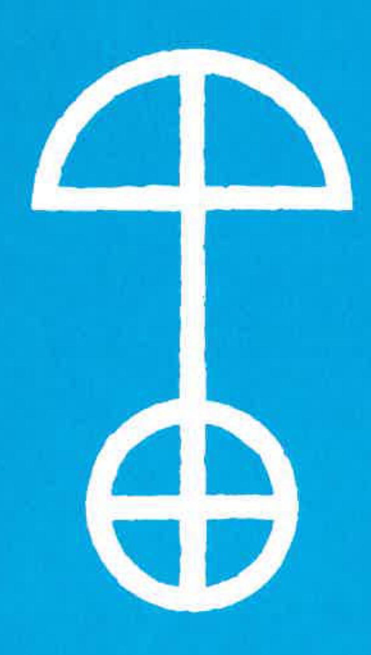
DIE APOKALYPTISCHE FRAU ALLER VÖLKER



EINE SCHRIFTENREIHE ZU DEN AMSTERDAMER ERSCHEINUNGEN UND PROPHEZEIUNGEN

VON HANS BAUM

DAS ZEICHEN DER FRAU

JANUAR 1969

HEFT 4

DIE APOKALYPTISCHE

FRAU ALLER VÖLKER

Eine Schriftenreihe zu den Amsterdamer Erscheinungen und Prophezeiungen

von Hans Baum

DAS ZEICHEN DER FRAU

Heft 4

1969

SELBSTVERLAG HANS BAUM 85 NÜRNBERG

Hans Baum (Selbstverlag), D-85 Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 102

Postscheckkonten: Nürnberg 1282 71
Wien 175.451
St. Gallen 90-1728

INHALT

Seite

1. Die beiden „Zeichen" in Offenbarung 12 4
2. Die Symbole im „großen Zeichen" 8
3. Die „Frau" im „großen Zeichen" 12
4. Das Bild der „Frau aller Völker" 15
5. Das Gebet der „Frau aller Völker" 25
6. Die „Frau" und die Siegelhypothese 28
7. Das „Zeichen" gegen den „Stern" 36

1. Die beiden „Zeichen" in Offenbarung 12

In Offenbarung 12 berichtet der hl. Apostel Johannes von einem „großen Zeichen", das er „am Himmel" gesehen habe und das er so beschreibt, wie er es als Mensch seiner Zeit zu beschreiben vermochte. Die Beschreibung hat folgenden Wortlaut:

„Darauf erschien ein **großes Zeichen** am Himmel: eine Frau, von der Sonne bekleidet, der Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupte ein Kranz von 12 Sternen. Sie geht ihrer Stunde entgegen und schreit in Wehen und Schmerzen der Geburt."

Anschließend berichtet Johannes über ein **„zweites Zeichen"**, einen „feuerroten Drachen", der mit seinem Schwanz „ein Drittel der Sterne" vom Himmel fegt und der beabsichtigt, den von der „Frau" geborenen „Knaben" nach dessen Geburt zu „verschlingen". Aber das Kind „ward zu Gott und seinem Thron entrückt" und die Frau „floh in die Wüste, wo sie eine Stätte hat, von Gott bereitet, um dort ernährt zu werden durch 1260 Tage".

Während die Deutung des „Drachen" und seines Tuns kaum Schwierigkeiten bereitete, stand das „große Zeichen", wie so viele verschlüsselte Bilder der Apokalypse, bisher erst im Halbstadium seiner Entschlüsselung. Vor allem ist es die Gestalt der „Frau" im „großen Zeichen", die in der theologischen Auseinandersetzung noch immer den verschiedenartigsten Deutungen ausgesetzt ist. Versucht man die Deutungsergebnisse zu klassifizieren, so wird man feststellen, daß sich im wesentlichen zwei Meinungen gegenüberstehen. Die eine, von der katholischen Tradition mitgetragene Lehrmeinung besagt, daß es sich bei der „Frau" um eine Person, nämlich um Maria handeln müsse, während die andere besagt, daß die „Frau" lediglich ein Symbol darstelle. Da für beide Meinungen jeweils ein gewisser Wahrscheinlichkeitsgrad vorzuliegen scheint, sprechen manche Theologen von einem „sowohl als auch", um, wie sie wohl glauben, damit eine Versöhnung der beiden Standpunkte herbeizuführen.

Sähen wir von der Tatsache ab, daß der Streit der Theologen inzwischen durch das Selbstzeugnis der „Frau" entschieden wurde, so würden wir gehalten sein, uns für eines dieser zwei bzw. drei Deutungsergebnisse zu entscheiden.

Die „Frau" als Person, d. h. als Maria zu deuten, liegt aus verschiedenen Gründen nahe. Maria gebar den Knaben Jesus, nach dessen jungem Leben

der messiasfeindliche König Herodes trachtete, und den Gott später „zu seinem Thron entrückte".

Und doch scheint diese Deutung nicht völlig aufzugehen. Denn es ist weiter von der „Frau" gesagt, sie sei in die „Wüste" geflohen, um dort durch „1260 Tage" „ernährt" zu werden.

Nachdem die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel dogmatisch bezeugt und beglaubigt ist, muß sich, so könnte man schließen, Maria seit ihrer Himmelfahrt unentwegt im Himmel befinden, den die Apokalypse aber unmöglich mit dem Wort „Wüste" umschreiben könnte. Also, so folgern manche voreilig, ist die apokalyptische „Frau" nicht Person, nicht Maria, sondern Symbol.

Hier fragt es sich, wofür die „Frau" als Symbol dienen sollte. Die Antworten auf diese Frage stellen Vermutungen dar, denen keine zwingenden Argumente zur Seite stehen. So vermuten die einen, die „Frau" versinnbildliche das Volk Israel, aus dessen Schoß der Messias hervorgegangen war und das nach Christi Tod und Auferstehung in die „Wüste", in die Fremde geschickt worden sei, um gegen das Zeitenende wieder als Gottesvolk in Erscheinung zu treten. Dieser Deutung neigen vor allem jene Theologen zu, die dem Judaismus huldigen und dabei den universalen, übervolklichen Charakter des Christentums übersehen.

Eine andere, ebenfalls sehr verbreitete Symboldeutung ist die von der Identität der „Frau" mit der Kirche, diese verstanden als die „Gesamtheit der Erwählten", der Gläubigen. Sie weisen dabei auf die Symbole der „Frau" hin, leiten aus deren Vorhandensein, sowie aus dem Wort „Zeichen" den Schluß ab, daß das gesamte „große Zeichen" nur Symbole enthalten könne und glauben ihre Theorie vor allem in folgendem bestätigt zu sehen: Wenn „Frau" für Kirche steht, dann sei mit „Wüste" die die Kirche bedrängende, christusferne Welt, und mit dem Hinweis „um dort ernährt zu werden durch 1260 Tage" die Hl. Eucharistie angesprochen.

Zweifellos haben beide Symboldeutungen einiges für sich, insbesondere die zweitgenannte. Aber voll zu befriedigen vermag schon deshalb keine, weil sie eigentlich nur historisierenden Charakter tragen und so aus dem großen Rahmen des „Evangeliums für die Letztzeit", als welches die Apokalypse gewertet werden muß, herausfallen.*)

*) Oft liegt auch nur eine Verwechslung der apok. „Frau" mit den Symbolen „erhabene Frau" in Off. 21, 9 und „Sionstochter" bei Is. 52, 2 vor!

Gegen die symbolische Deutung spricht aber auch die Tatsache, daß viele andere Bilder der Apokalypse, die bisher für Symbole gehalten wurden, nur deshalb als solche angesehen wurden, weil man die diesen Bildern entsprechenden letztzeitlichen Tatsachen noch nicht kennen konnte. Jetzt, wo diese Tatsachen sichtbar geworden sind, vermag man auch zu verstehen, warum der Seher Johannes zu ihrer Beschreibung so oft zum Mittel der Umschreibung greifen mußte. Sicherlich sah er das, was wir letztzeitlichen Menschen als Tatsachen erleben, z. B. Panzer, Geschützzüge, Bomben, Atomexplosionen, moderne Kriege usw., in realistischen Bildern vor sich. Wie aber sollte ein Mensch vor 2000 Jahren Dinge beschreiben können, deren Namen und Wesen seiner Zeit völlig unbekannt und rätselhaft erscheinen mußten? Mußte ihm ein rollender Panzer, ein Fahrzeug ohne Zugtier nicht als dämonisches Fabelwesen erscheinen? Mußten Meteore nicht zu „Sternen" oder zu „Zentnerstücken" werden in einer Zeit, in der eine Sternschnuppe noch für einen „schweifenden Stern" und ein auf die Erde fallendes Meteor für einen „steinernen Stern, der mit leuchtender Spur zur Erde fliegt", gehalten wurde? Man vergißt bei der Deutung prophetischer Bilder oft allzu leicht, daß ein Seher das von ihm Geschaute nicht selbst produziert, sondern daß es sich bei echter Prophetie um außerhalb seiner selbst gelegene Objektivationen zukünftigen Geschehens handelt, zu deren Beschreibung ihm jedoch nur die Vorstellungen und der Wortschatz seiner Zeit zur Verfügung stehen. Übersieht man diese Tatsachen, oder verwechselt man Prophetie mit Phantasien, mit Halluzinationen oder sonstigen innermenschlichen Kräften, verfällt man leicht einem Symbolismus und einer Überbetonung sprach- und kulturgeschichtlicher Faktoren, überbewertet man bei der Beurteilung von Personen Wissenschaften wie die Parapsychologie, die Psychiatrie und Psychopathologie, und verliert man zwangsläufig am Ende das Objekt seiner Bemühungen samt dem gesteckten Ziel aus dem Auge. Schließlich kommt derjenige, der ein Musikstück, statt es mit den Ohren und dem Herzen zu erleben, nach mathematischen und physikalischen Nebenerscheinungen abtastet, auch nicht auf seine Rechnung. Besser wäre es, man versuchte, das Stück selbst zu spielen, denn dies ist so ziemlich das einzige an ihm, was erlernbar ist. Mit der Prophetie verhält es sich ähnlich. Will man an ihre Deutung herangehen, muß man sich nicht nur den Schlüssel zu den sieben Siegeln aneignen, sondern auch noch einige „kleinere" Schlüssel, wie z. B. die verschiedenen Symbolschlüssel und die Handhabung sogenannter Zeitschlüssel. Hier könnte die

Kirche von der „Gegenkirche" ungemein viel lernen, wenn die Theologen hierfür Neigung bezeigen würden. „Es muß viel gelernt werden", sagt die „Frau"! Und ein andermal sagt sie sogar: „Die Heiden werden es euch lehren!" Wer nicht beim Gegner in die Lehre geht, wird ihn auch niemals besiegen können.

Nachdem bekannt ist, daß die drei Symbole für die „satanische Trinität" die drei göttlichen Personen satanisch nachäffen, daß also „Tier" dem Vater, „Lügenprophet" dem Sohn und „Drache" dem Hl. Geist als satanische Scheinpersonen gegenüberstehen, so darf auch nicht übersehen werden, daß der „Frau" im „großen Zeichen" der Teufel in der Maske des „Drachen" im „zweiten Zeichen" gegenübergestellt wurde.

Der „Drache" ist Person, wenn auch die gleiche wie „Tier" und „Lügenprophet". Er stellt weder die „Gegenkirche" noch die Feinde des Volkes Israel dar. Wäre Satan der von ihm nachgeäfften göttlichen Person ranggleich, müßte ihm als „Drachen" der Hl. Geist gegenüberstehen. Dieser aber ist Gott und damit der Herr Satans. Satan aber ist nur Geschöpf, wie auch die Engel und die Menschen Geschöpfe Gottes sind. Somit kann dem „Drachen" des „zweiten Zeichens" wiederum nur eine Person, nur ein Geschöpf Gottes als Gegenspieler gegenüberstehen. Da dieses Geschöpf, diese Person nicht mit Namen genannt, sondern in leichter Verschlüsselung gehalten ist, bildet das Wort „Drache" für sie den Symbolschlüssel. Mittels desselben „schließen" wir das Symbol „Frau" als Person auf, und zwar wie folgt: Da das Symbol die Bezeichnung „Frau" trägt und da es nur eine einzige Frau gibt, die dem satanischen Intellekt als die von ihm unbefleckt Gebliebene in völliger Freiheit und geschöpflicher Ebenbürtigkeit begegnen kann, kann es nur Maria als die Verkünderin der göttlichen Weisheit, als die „Braut des Hl. Geistes" sein, die dem Widerpart des Hl. Geistes, dem „Drachen", mit der Erwartung des Sieges gegenüberzutreten vermag. Mit dieser Feststellung ist freilich noch nichts darüber gesagt, wann und wie Maria diesen Sieg herbeizuführen vermag, wo ihr Gott in der fraglichen Zeit der „1260 Tage" eine besondere „Stätte" bereitet hat, wodurch und wieso sie, als mit ihrem Auferstehungsleib Ausgestattete, „ernährt" werden sollte und was die ihr im „großen Zeichen" beigegebenen Symbole wie „Sonne", „Mond" und „zwölf Sterne" über die Durchführung ihres letztzeitlichen Auftrages auszusagen vermögen.

2. Die Symbole im „großen Zeichen“

Bei der Deutung prophetischer Symbole ist ein Dreifaches zu berücksichtigen: Die Umstände, unter denen ein Symbol von der Prophetie in Anspruch genommen wurde, die Symbolbedeutung zum Zeitpunkt seiner Verwendung und die symbolische Aussage in der Zeit seiner Realisierung, im vorliegenden Fall also in unserer Zeit.

Propheten sind nicht nur Seher von Erscheinungen, sie sind ebenso „Hörer“ übernatürlicher Aussagen, wobei sich dieses „Hören“ entweder als innere Stimme oder als innere Erleuchtung oder Eingebung erweisen kann. In den meisten Fällen gehen prophetisches Schauen und prophetisches Hören entweder gleichzeitig oder nebeneinander bzw. unmittelbar hintereinander vonstatten.

Für die letztgenannte Form prophetischer Offenbarung, also für das Hintereinander von Sehen und Hören, stellt Off. 12 geradezu ein Musterbeispiel dar. Insofern nämlich, als das von Johannes Geschaute mit den Worten: „Darauf erschien...“, das von ihm Gehörte mit den Worten: „Da hörte ich ...“ klar voneinander abgegrenzt wird. Was sich vor den Augen des Propheten wie ein Panorama lebender und beweglicher Bilder am Himmel abspielte, umfaßt Off. 12, 1—9 und 13—18. Was „eine gewaltige Stimme“ zwischenhinein sprach, gibt Off. 12, 10—12 eindeutig als nur Gehörtes wieder.

Somit ist klar, daß Johannes das, was er von den beiden „Zeichen“ berichtet, nur gesehen hat, und daß der Bericht hierüber nicht gleichzeitig Gehörtes, sondern seine persönlichen Eindrücke von dem Gesehenen wiedergibt.

Nachdem nun die Umstände geklärt sind, unter denen die Symbole von Off. 12 in Anspruch genommen wurden, muß untersucht werden, welche symbolische Bedeutung der „Sonne“, dem „Mond“ und den „12 Sternen“ zur Zeit des Apostels zukam, und was sie in unserer Zeit zu versinnbildlichen vermögen.

Für die Zeitgenossen des Apostels Johannes stand das Symbol „Sonne“ für Licht schlechthin. Als Lichtbringerin ging die Sonne aus der frühen Mythologie der Völker, die in der Sonne noch die Gottheit erblickte, hervor,

und als die große und unerreichte Lichtspenderin erfreut sie auch heute noch alles, was unter ihr lebt. Zugleich war und ist die Sonne aber auch die große und unerreichbare Spenderin der Lebenswärme. Übersetzt man diese beiden realen Wirkungen der Sonne, die Licht- und Wärmewirkung, ins Religiöse, also Geistige, so erhalten sie Symbolcharakter. Die Sonne erweist sich hierbei als die Quelle des „Lichtes der Wahrheit“ und der „wärmenden Liebe“, die sie allen Geschöpfen in Gerechtigkeit zuteilt. Daß es nur Gott sein kann, der die große und unerreichbare Weisheit oder Sophia ausstrahlt, bezeugt Johannes selbst im I. Brief 1, 5 mit den Worten: „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis.“ Insbesondere aber erkennen wir in den Worten „Weisheit“, „Liebe“ und „Leben“ die Attribute des Hl. Geistes, der vom Vater und vom Sohne ausgeht. Wenn es z. B. in Ps 103, 2 heißt: „Mit Licht ist der Herr bekleidet“, so bedarf es keines weiteren Herumkramens im Fundus der Mythologie und der alten Sonnenkulte, um für wahrscheinlich zu halten, daß Johannes, der Theologe unter den Aposteln, beim Anblick der vom Licht des Hl. Geistes umflossenen apokalyptischen „Frau“ sich der Worte des Psalms erinnert haben dürfte und auch die „Frau“ als mit dem „Licht“, mit der „Sonne“ des Hl. Geistes „bekleidet“ bezeichnete.

Wenn aber die „Sonne“ die göttliche Weisheit versinnbildlicht, drückt sie das gleiche aus wie das, was wir als das „Geheimnis des Kreuzes“ erkannt haben, nämlich die vollkommene Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe. Also ist das Symbol „Sonne“ gleichbedeutend mit dem Geheimnis des Kreuzes, mit dem trinitarischen Siegel. (Siehe Heft 3, S. 24, Fig. 5!)

Der Mond galt für Johannes und seine Zeit als das einzige Gestirn, das Form- und damit auch Lichtveränderungen aufweist. Da sich diese Veränderungen in einem bestimmten Rhythmus, in einer festgelegten Ordnung vollziehen, glaubte man, daß sich diese Ordnung auch auf das irdische Geschehen übertragen ließe.

Der Apostel Johannes war mit den hellenistischen Vorstellungen über das messianische Zukunftsreich vertraut. Also dürfte auch ihm der Mond als Sinnbild dieses Reiches, dem die Wandelbarkeit alles Irdischen untertan werden würde, erschienen sein. Dieses messianische Reich, diese sich ankündigende Völkergemeinschaft unter den Ordnungsinstitutionen „Hl. Sacerdotium“ und „Hl. Imperium“ hat ihren Sitz auf der Erde. Darum hätte das, was Johannes als „Mond“, und damit als sonnenebenbildlich bezeichnete und empfand,

ebenso die Erde sein können, da sie als Gestirn die gleichen scheinbaren Licht- und Formveränderungen aufweist wie der Mond, lediglich in einem anderen Rhythmus. Wir Menschen der Letztzeit, die wir die Licht- und Wärmeabhängigkeit der Erde und des Mondes von der Sonne kennen, würden als Symbol für das werdende und vergehende Leben, das zwischen Geburt und Tod verläuft, nicht den Mond, sondern die Erde wählen und sicher hätte auch Johannes das, was er damals als „Mond" bezeichnete, als Erde gedeutet, wenn sich ihm und seiner Zeit der Mond als das zu erkennen gegeben hätte, als was wir ihn kennen: Als Inbegriff der Leblosigkeit. Deshalb müssen wir das Mondsymbol aus dem geozentrischen Weltbild des hl. Johannes in das heliozentrische unserer Zeit übersetzen und in diesem Symbol die Erde, die sie bevölkernden Menschen und deren gottebenbildliche Ordnung wiedererkennen. Wir sind daher genötigt, die Erde an die Stelle des Mondsymbols zu setzen, und zwar die in der Ordnung des Kreuzes, also in der Ordnung von Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe stehende Erde. Diese der „Frau" zu Füßen liegende Erde aber stellt nichts anderes dar als das christozentrische Teilsiegel, so daß wir abschließend feststellen dürfen: Die der apokalyptischen „Frau" beigegebenen Symbole „Sonne" und „Mond" bringen das aus dem trinitarischen und dem christozentrischen Teilsiegel zusammengesetzte **Gesamtsiegel der Apokalypse** zum Ausdruck. (Siehe Heft 3, Seite 26!)

Vor diesem von der apokalyptischen „Frau" geoffenbarten Siegel steht also Maria als „Braut des Hl. Geistes", deshalb von der „Sonne", dem trinitarischen Siegel „bekleidet", das „Mond"-Erde-Symbol als Symbol des christozentrischen Siegels zu ihren Füßen, und „auf ihrem Haupte ein Kranz von zwölf Sternen".

Mit dem letztgenannten Symbol müssen wir uns noch kurz befassen. Die „Zwölf" galt von altersher als das Symbol der Lückenlosigkeit und Vollständigkeit. Sie war das Zahlensymbol für das Gottesvolk des Alten Testaments (12 Stämme Israels), und sie wurde zum Zahlensymbol des Gottesvolkes im Neuen Testament (12 Apostel). In der Person des hl. Paulus, des „Apostels der Völker", weitet sich dieses Zahlensymbol bereits zum Symbol aller Völker aus, und der hl. Augustinus bekräftigt diese frühchristliche Erkenntnis wie folgt: „Warum sind es zwölf Apostel? Weil die Erde vier Teile hat und der ganze Erdkreis durch das Evangelium (zum Glauben) berufen wurde. Darum sind vier Evangelien geschrieben. Die

ganze Welt wird im Namen der Dreifaltigkeit gerufen, damit die Kirche sich versammle. Dreimal vier ergibt zwölf." (Zitiert aus Dorothea Forster, Die Welt der Symbole, S. 74.)

In der Tat stellt das Zahlensymbol „Zwölf" das Vielfache aus den Ordnungszahlen des trinitarischen (= 3) und des christozentrischen (= 4) Teilsiegels dar. Und wenn man bedenkt, daß die vier Evangelisten (Johannes der Theologe, Lukas der Arzt und „Philosoph", Markus der Untertan des römischen Kaisers und Matthäus der Evangelist des Papsttums) tatsächlich die vierteilige Ordnung der Erde versinnbildlichen, so kann man nur staunen über die Treffsicherheit theologischer Argumente, die nicht dem dürren Intellekt, sondern dem Hinhören auf das Wehen des Hl. Geistes entstammen. Denn was in den zwölf Söhnen Israels und den zwölf Aposteln durch die Symbolzahl „12" vorweggenommen war, war nichts anderes als das, wofür Christus den Kreuzestod erlitten hat, nämlich das neue Gottesvolk, zu dem, wie St. Augustinus sagt, „der ganze Erdkreis", also die Gesamtheit aller Völker aller Zeiten zählt. Daß sich die Symbolzahl „12" im „großen Zeichen" der Apokalypse zugleich auch auf die Vollzahl der Gnaden und der Tugenden der apokalyptischen „Frau" bezieht, läßt sich aus einer Bemerkung eines Zeitgenossen des Apostels Johannes zum Symbol „Sterne" erschließen. Philon von Alexandrien, der jüdische Philosoph und Theologe (25 v. Chr. bis 50 n. Chr.) bezeugt, daß die gesamte heidnische Antike in den Gestirnen „vernunftbegabte Wesen, die um die Welt Sorge tragen und von allem Bösen unberührbar sind", gesehen habe. In diesem vermeintlichen kosmischen „Gottesvolk" der Sterne symbolisiert sich das irdische Gottesvolk von den „12 Sternen" aus Off. 12, d. h. in den gottgefälligen Menschen und Völkern, „die um die Welt Sorge tragen und von allem Bösen unberührbar" sein sollten nach dem Vorbild der „Frau", die diese Tugenden und Gnaden schon besaß, als sie „einst Maria war". Damit ist auch das dritte Symbol, das die apokalyptische „Frau" als „Kranz von zwölf Sternen" nicht etwa um, sondern auf oder über ihr Haupt gelegt bekam, aufgelöst, und wir können nun in einem Satz zusammenfassen, was die sternenbekrönte, von der „Sonne" bekleidete und den „Mond" mit ihren Füßen berührende „Frau" darstellt. Es ist **Maria,** die Braut des Hl. Geistes und Mittlerin aller Gnaden, erfüllt von der Weisheit und Liebe des Hl. Geistes und des Geheimnisses des Kreuzes, stehend auf der ihrer Heilsvollendung entgegengehenden Erde, mit dem Titel: **Frau aller Völker.**

3. Die „Frau" im „großen Zeichen"

In der Hl. Schrift wird die „Frau" oder das „Weib" erstmals in der Genesis, dem ersten Buch des Moses, erwähnt. In Gen. 3, 15 bezeugt Gott seinen schon vor dem Beginn der Schöpfung gefaßten Plan, Satan die „Frau" als dessen „Feindin" und dereinstige Besiegerin entgegenzusetzen. „Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe", spricht Gott, und den Sieg der „Frau" kündigt er für den Zeitpunkt an, da Satan die „Frau" „in die Ferse stechen" will. Denn dann, so verheißt es Gott, wird sie Satan „den Kopf zertreten".

Vielfach wird ein Zweifaches in diesem Zusammenhang außer acht gelassen. Einmal ist es die Tatsache, daß Gott bereits vor dem ersten Menschenpaar das große Thema von Off. 12 aufgreift, daß er also schon vom Paradiese aus den Bogen von der Genesis bis zum „Evangelium der Letztzeit", der Apokalypse, spannt. Und ein zweites ist zu bemängeln: Daß man auch hier, bei der Exegese der Genesis, oftmals nicht auf die Analogie der Symbole achtet, nach welcher der Person „Schlange" oder Satan die Person „Frau" oder Maria gegenüberstehen muß.

Oben wurde behauptet, daß Gott die Feindschaft zwischen Satan und Maria bereits vor dem Schöpfungsakt beschlossen hätte. Dafür gibt es das eindeutige Zeugnis von Off. 12, wo die „Frau" dem Johannes „am Himmel", also nicht auf der Erde, gezeigt wird mit den Insignien ihrer göttlichen Beauftragung als Verkünderin der göttlichen Sophia und der Besiegerin des reinen Intellekts Satans. Johannes sieht hier natürlich nicht geschichtliche Abläufe „am Himmel", aber er schaut deren Urbilder, und damit zugleich deren Vorwegnahme in Bildern. Erst nach dem Aufzeigen dieser Bilder „flieht" die „Frau" in die „Wüste", d. h. erst nachher wird sie die Jungfrau Maria oder Miriam im Lande der Juden, wo sie wiederum in die (ägyptische) Wüste flieht. Zwar mit dem Kind! Dieses aber ist im Plane Gottes zur Zeit der Flucht bereits vorbestimmt, „zu Gott und seinem Thron entrückt" zu werden. Man darf bei der Gegenüberstellung göttlicher Urbilder und geschichtlicher Bilder nicht übersehen, daß die ersteren vom Hintereinander der Zeit unabhängig sind, da es im Himmel keine Zeit gibt, während die Realisierung dieser Bilder in der menschlichen Geschichte den Umweg über die Zeit gehen

muß. Das mag manchen Lesern nicht ganz leicht verständlich erscheinen, da wir uns ein zeitloses Geschehen nicht vorstellen können. Aber können wir uns denn die Größe und Majestät Gottes vorstellen, an die wir doch glauben, und die wir immer erleben und erfahren?

Im übrigen versucht die Apokalypse dem Leser von Off. 12 diesen Gegensatz von Zeitlosigkeit und Zeit dadurch zu verdeutlichen, daß sie für die irdische Zeit das Zahlensymbol „1260 Tage" setzt. Im Himmel gibt es weder Tage, noch kann die Ewigkeit, d. h. die ewige Gegenwart, in Zahlen ausgedrückt werden. „1260 Tage" ist ein Doppelsymbol für eine irdische Zeit, und zwar für eine begrenzte irdische Zeit. Denn „1260 Tage" sind nach alter Zeitrechnung $3^1/_2$ Jahre und $3^1/_2$ ist, im Vergleich zur Schöpfungszahl sieben („sieben Schöpfungstage"), nur eine „halbe Zeit", d. h. eine irdische Zeit von bestimmter Dauer. Da sich die der „Frau" von Gott bestimmte Zeit mit der Zeit, die die „Frau" als Maria auf der Erde verbrachte, deckt, besagt das Zeitsymbol „1260 Tage" nichts anderes als den Zeitraum, in dem die „Frau" „einst Maria war".

In diesem Zeitraum hat sich das, was im Urbild der Apokalypse wie in einem zeitunabhängigen Drehbuch vorgezeichnet war, später im Hintereinander eines Filmes abgespielt. Maria, die Verkörperung des Urbildes aus Off. 12, ging „ihrer Stunde entgegen". „Ihre Stunde" war einerseits die Stunde der Geburt, andererseits aber auch die Stunde des Todes Jesu. Daß dies so zu verstehen ist, bezeugte Jesus selbst bei der Hochzeit zu Kana, wo er mit den Worten „Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen" zugleich bekundete, daß damit auch die „Stunde" der Frau noch ausstünde, in der sie „schreien" wird „in Wehen und Schmerzen der Geburt" des mystischen Leibes Christi. Erst der von Maria seelisch mitvollzogene Erlösungsakt Christi ließ sie zur „Mutter der Kirche", zur „Frau aller Völker" und zur Miterlöserin werden. Erst unter dem Kreuz wird die „Frau" der „1260 Tage" zur „Frau" der „$3^1/_2$ Zeiten" der Kirchengeschichte, als die sie sich jetzt, in der Letztzeit, selbst bezeugt als „Frau aller Völker".

Während Christus bei der Hochzeit von Kana Marias Rolle der „Mittlerin" und „Fürsprecherin" als noch nicht gekommen bezeichnet, bezeugt er diese Rolle vom Kreuz herab nun mit den Worten: „Frau, siehe dein Sohn." Denn dieser „Sohn" ist Johannes, der Prophet der Kirche, und damit des mystischen Leibes Christi. Die Stunde der Geburt des mystischen Leibes Christi ist aber auch die Stunde des Kreuzes und des

S i e g e l s , das Christus am Kreuz durch seine Wunden b e z e u g t und ö f f n e t . Maria ist Zeuge dieser Siegelöffnung, und deshalb kennt sie auch dessen Geheimnis. In den „3½ Zeiten“ der Letztzeit wird sie das „Siegel Satans“ mit dem „Geheimnis des Kreuzes“ überwinden und Lügen strafen.

In welcher Weise dies in Amsterdam geschah, soll in weiteren Heften dieser Schriftenreihe dargelegt werden. Daß der Hl. Vater Paul VI. nach der Weisung des gleichen Hl. Geistes, als dessen Sprecherin die „Frau“ begnadet wurde, Maria als „M u t t e r d e r K i r c h e“ bezeichnete, läßt mit Sicherheit erwarten, daß der Papst auch den zweiten Schritt vollziehen wird, der unmittelbar zum Dogma „Maria Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin“ hinführen muß.

Was Maria zum Zeitpunkt der Hochzeit zu Kana noch nicht für sich in Anspruch nehmen durfte, erwarb sie sich erst bei der „Geburt“ des mystischen Leibes Christi, nämlich den Titel „M u t t e r der Kirche“. Da Christus a l l e Menschen erlöst hat, weitet sich dieser Titel von selbst aus in den Titel „F r a u a l l e r V ö l k e r“.

Heute ist für Maria wiederum ihre „Stunde“ gekommen. Aber nicht eine schmerzvolle „Stunde der Geburt“, sondern die Stunde des S i e g e s , die ihr Gott am Anfang der Geschichte in Gen 3, 15 verheißen hat.

Nur wenn man die Apokalypse und die übrige Hl. Schrift befragt, wird man die Botschaften der „Frau aller Völker“ verstehen.

Aber man muß die heiligen Bücher befragen als das, was s i e s i n d , nicht als das, wozu man sie zu v e r f ä l s c h e n im Begriffe steht. Wer eine Sonate mit einem Marsch verwechselt, wird nach ihr zu marschieren versuchen und dabei ungemein komisch wirken. Wer in den Urbildern der Bibel und ihrer Prophetie menschliche Projektionen und Konjekturen sehen möchte, wirkt nicht minder komisch; denn er weiß dann mit der Eschatologie, der Mariologie und der Prophetie so wenig anzufangen wie ein Kind mit den Kleidern seiner Eltern.

Darum sollte man den mariologischen Minimalismus und die eschatologische Ignoranz im Hause der Kirche nur als das nehmen, was sie in Wahrheit sind: Als Ausdruck der Unwissenheit auf den einschlägigen Gebieten. Irritieren läßt sich die Kirche durch diese vorübergehende Erscheinung nicht.

Der hl. Apostel Johannes sagt: „Jeder, der abirrt und n i c h t i n d e r L e h r e C h r i s t i b l e i b t , h a t G o t t n i c h t .“ Wer aber Gott nicht hat, kann auch mit seiner Prophetie nichts anfangen. Und umgekehrt: Wer sich der Prophetie dem „Zeugnis Jesu“ verschließt, verschließt sich auch gegen Christus und Maria!

4. Das Bild der „Frau aller Völker“

In den drei vorausgegangenen Kapiteln wurde in knappen Strichen nachgezeichnet, was die Apokalypse und die übrige biblische Prophetie vom Wesen, vom Auftrag, vom Kampf und vom Sieg der „Frau“ berichtet. Aus den gleichen biblischen Quellen wurde ferner der Nachweis erbracht, daß es sich bei der biblischen „Frau“ um eine prophetische Umschreibung der Person Marias handelt. Dabei wurden alle jene Begründungen zu dieser Behauptung, die von promarianischer theologischer Seite in älterer und neuerer Zeit vorgebracht wurden, unerwähnt gelassen, da sie vielen Lesern sicherlich bekannt sind. Der Verfasser hat diesen Begründungen lediglich einige neue hinzugefügt, die sich bei der durch ihn vorgenommenen Erstentsiegelung der Apokalypse ergaben. Hier muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß durch das Siegel nicht nur der Exegese der Apokalypse, sondern der gesamten Hl. Schrift völlig neue Möglichkeiten erschlossen worden sind. So klärt diese „Siegelexegese“, wie der Verfasser feststellen konnte, vieles, wenn nicht sogar alles, was bisher noch Gegenstand theologischer Meinungsverschiedenheiten sein mußte. Wo menschliche Spekulation nur zu Meinungen gelangen konnte, führt das Siegel und seine Anwendung G e w i ß h e i t e n herbei. Darum ist ohne die Inanspruchnahme des apokalyptischen Siegels eine Wiedervereinigung im Glauben aussichtslos, wie umgekehrt der gemeinsame Gebrauch des Siegels mit absoluter Sicherheit zu gemeinsamen Auslegungen der bisher strittigen Fragen führen müßte, und zwar binnen k ü r z e s t e r F r i s t . Hätte man die Siegelhypothese schon vor dem Konzil aufgegriffen und verbeschieden, hätte das Konzil tatsächlich ein im Vollsinne des Wortes ö k u m e n i s c h e s werden können. Statt dessen wurde es zum Anlaß einer noch viel größeren und tieferen Zersplitterung des christlichen Lagers und zur ungewollten Berufungsinstanz für zahlreiche Häresien und Apostasien.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Maria diese Entwicklung verhindern wollte und daß es der Himmel gefügt hatte, daß der philosophische Schlüssel und die marianische Beglaubigung desselben schon Jahre vor Konzilsbeginn vorlagen. Allerdings macht Maria in Amsterdam kein Hehl daraus, daß es sich dabei um „Rufe in der Wüste“ handeln würde, daß man ohne handgreifliche

Letztzeitbeweise nicht dazu zu bringen sei, die Last des Kreuzes in die heutige Welt hineinzutragen. Dies würde, so sagt die Frau, dem Hl. Vater allein überlassen bleiben.
Daß Papst Paul VI. diese Last bereits auf seine Schultern nahm, hat u.a. seine Enzyklika „Humanae vitae" gezeigt. Er wird aber, so sagt die „Frau", noch weiterhin „über Orkane" hinwegschreiten müssen.
Vorbereitet wurde diese heilsgeschichtlich bedingte Aktion des Hl. Vaters durch die „Frau aller Völker" dadurch, daß sie außer den Kommentaren zur Apokalypse das Siegel selbst offenbarte, das der Gekreuzigte vor ihren Augen gelöst hatte. Johannes bekam in Off. 10, 4 den Auftrag, das ihm durch die „sieben Donner" offenbar gewordene Geheimnis des Kreuzes zu „versiegeln", damit es bis zur Zeit des Endes zurückgehalten werden könnte. Maria aber, der die äußere und innere Schau des Geheimnisses des Kreuzes bereits unter dem Kreuz zuteil geworden war, wird in Off. 12 mit den Symbolen des Siegels dargestellt, deren Deutung ihr selbst, und zwar in der Letztzeit, vorbehalten blieb. Daß und wie sie diese Symboldeutung vornahm, soll nun aufgezeigt werden. Wir halten uns dabei voll und ganz an die Worte der „Frau aller Völker", sowie an die Erlebnisse der Seherin und setzen das Wenige, was erläuternd beigefügt werden muß, in Klammern. Um den Lesern die Möglichkeit zu geben, die Texte im Original nachzulesen, werden die Daten der jeweils zitierten Botschaften beigefügt. In diesen Botschaften beschreibt Maria der Seherin ihr Bild als „Frau aller Völker". Darüber hinaus soll noch aus einigen Botschaften zitiert werden, in denen die „Frau" weitere Erläuterungen zu ihrem Bild und dessen Bedeutung gibt.

I.

a) „Von der Sonne bekleidet" (Off. 12)

„Siehe gut zu! Ich stehe vor dem Kreuz des Erlösers, mein Kopf, meine Hände und Füße wie von einem Menschen, wie vom Menschensohn! Der Leib wie von dem Geist." (31. 5. 1951)

II.

„Ich sehe wieder das große, helle Licht. Es ist, als ob die Frau ganz langsam aus dem Licht nach vorn käme." (15. 4. 1951)

III.

„Ich stehe auf der Weltkugel und meine beiden Füße stehen fest darauf. Meine Hände siehst du auch deutlich und mein Gesicht, Haare und Kopftuch.

Das andere ist wie in einem Dunst (d. h. durchscheinend). Schaue gut, was in Schulterhöhe an beiden Seiten und über meinem Kopf herausragt!" Die Seherin antwortet der Frau: „Das ist ein Kreuz, ich sehe die Seiten- und Längsbalken herausragen!" (4. 3. 1951)
Anmerkung: Die „Frau", bekleidet vom „großen hellen Licht", der „Sonne", in dem ihr Leib durchscheinend wird, damit der Inhalt des Sonnensymbols sichtbar wird: Das Kreuz, das trinitarische Siegel mit den drei Einzelsiegeln „Gerechtigkeit", „Wahrheit" und „Liebe".

b) „... der Mond zu ihren Füßen ..."

I.

„Ich sehe die ‚Frau' vor mir stehen und höre: ‚Rom bedroht!' Danach kommt eine große ‚4' vor mich zu stehen und rundherum kommt ein Kreis. Das Bild ist fort und dann kommt ein Kreuz vor mich mit vier gleichen Balken. Auch da kommt rundherum ein Kreis und in der Mitte des Kreuzes lese ich: ‚I. H. S.' Das nehme ich gleichsam auf und lasse es rund um mich sehen, und jetzt sehe ich plötzlich eine Menge Menschen um uns stehen und sie schauen danach. Doch viele abwehrend!" (7. 12. 1947)
Anmerkung: Dieser Text wurde schon in Heft 3 zitiert. Hier wird er jedoch von einer anderen Seite beleuchtet, wie sogleich gezeigt werden wird.

II.

„Dann sehe ich plötzlich die ‚Frau' stehen, wieder auf der Erdkugel. ... und ich sehe jetzt, daß die ‚Frau' die Erdkugel (auf der sie soeben stand!) wie eine flache Karte vor mir niederlegt. Dann legt die ‚Frau' etwas auf die Karte nieder, und ein entsetzlicher Schmerz überfällt mich. Ich sehe, daß die ‚Frau' ein ganz großes, schweres **Kreuz** über die Karte (Erdkugel) hingelegt hat."
Die Seherin schildert weitere Schmerzeindrücke und macht auf Geheiß der „Frau" mit der einen Hand das christliche Heilszeichen, mit der anderen das widerchristliche Unheilszeichen, die Faust. Danach fährt die Seherin fort: „Während ich das tue, sehe ich plötzlich hinter der Erdkugel mit dem Kreuz verschiedenartige Menschen erscheinen von allen Nationen." (10. 12. 1950)

III.

Die „Frau" spricht zu der Seherin: „ ‚Ich stehe auf dem Erdball. Rund um die Erdkugel hin glaubtest du, Kind, Wolken zu sehen. Schau jetzt aber gut hin, was ich dich sehen lasse.' Nun sehe ich, wie sich die ‚Wolken' in Schafe

verwandeln. Von links und rechts, rund um den Erdball, kommt wie aus der Tiefe von beiden Seiten eine Herde Schafe. Ich sehe hie und da schwarze Schafe dazwischen." (31. 5. 1951)

Anmerkung: Diese drei Texte stammen aus den Botschaften der Jahre 1947, 1950 und 1951. Sie ergänzen einander und müssen deshalb aufeinander bezogen werden, wenn sich ihr voller Sinn ergeben soll.

In Text I offenbart die „Frau", daß die Kirche „bedroht" würde durch ein falsches Siegel, nämlich die „4" im Kreis, auf dessen Bedeutung wir noch in einem anderen Zusammenhang zu sprechen kommen werden. Diesem falschen Siegel setzt sie das Siegel des Kreuzes, und zwar das christozentrische (I. H. S.) entgegen, auf das zwar „eine Menge Menschen" sieht, „viele aber abwehrend".

In Text II steht die „Frau" auf der Erdkugel, auf die sie ein „großes, schweres Kreuz" legt. Daß es sich dabei um das Siegelkreuz aus Text I handelt, wird bekräftigt durch den erneuten Hinweis auf das ablehnende Verhalten vieler Menschen.

In Text III klärt die „Frau" einen Irrtum der Seherin auf. Diese hatte auf dem von ihr geschauten Bild der „Frau aller Völker" die im unteren Bildteil befindlichen Schafe mit Wolken verwechselt. Diese Verwechslung ist psychologisch verständlich, da die „Frau" auf dem „Erdball" steht und dieser doch selbst die Wohnung der „Schafe", d. h. der Menschheit, darstellt. Man sieht sich deshalb unwillkürlich zu der Frage veranlaßt, warum hier die Erde und ihre Bewohner räumlich auseinandergehalten werden. Diese scheinbare Unlogik zwingt dazu, in diesem „Erdball" nicht die Erde schlechthin, sondern, wie schon aufgezeigt wurde, das christozentrische Teilsiegel, also den Erd-Kreis mit dem Kreuz zu sehen. Das bedeutet, daß die hier gezeigte „Erde" Bestandteil des „großen Zeichens" ist, und damit zugleich des Gesamtsiegels, vor bzw. in dem die sonnenbekleidete „Frau" steht. Diese „Erde", auf welche die „Frau" (siehe Text II) ein „großes, schweres Kreuz" gelegt hatte, wird den „Schafen", den Völkern als Leitbild gezeigt, als Erde im Zeichen des Kreuzes. Da dieses zweite oder Sekundärkreuz das Geheimnis des Trinitätskreuzes lediglich widerspiegelt, und zwar im irdisch-ebenbildlichen Bereich, wird nur das erstere gezeigt. Die „schwarzen Schafe", die auf Weisung der „Frau" unter die weißen gemischt wurden, lassen den Schluß zu, daß sie auch nach dem Sieg der Frau noch vorhanden sein werden, wenn auch in weit geringerer Zahl als vorher. Zugleich geht daraus hervor, daß die kommenden Katastrophen, so

bedrohlich sie auch in Erscheinung treten mögen, nicht bereits die „neue Erde" gemäß Off. 21, 1 erstehen lassen. Die Bewohner der „neuen Erde", d. h. der „Erde" nach dem Weltgericht, weisen keine „schwarzen Schafe" mehr auf. Insoweit dürfte diesen u. a. der Zweck eines prophetischen Zeithinweises zukommen.

c) „... auf ihrem Haupte ein Kranz von zwölf Sternen..."

I.

„Die ‚Frau' sagt zu mir: ‚Schau', und sie macht über die Welt einen halben Kreis, einen Bogen. Es ist, als schriebe sie darin. Ich lese laut: ‚Wahrheit' ..... ‚Glaube' ..... ‚Liebe' ....." (25. 2. 1946)

II.

„Die ‚Frau' wartet wieder eine Weile und sagt: ‚Ich stehe auf dem Erdball, weil dies die ganze Welt angeht.' Dann ist es, als ob die ‚Frau' mit der Hand einen Halbkreis zöge und sie sagt: ‚Sieh gut zu!' Und nun sehe ich von dem einen Seitenbalken zum andern einen Halbkreis sich bilden. Es ist, als wäre der Halbkreis von einem ganz eigenartigen Licht (ähnlich etwa dem irisierenden Licht der Sterne, deren ‚Kranz' der ‚Bogen' hier nachzeichnet?) und ich sehe darin schwarze Buchstaben erscheinen. Links: ‚De Vrouwe' — in der Mitte oben: ‚van alle' — rechts: ‚Volkeren'." (4. 3. 1951)

Anmerkung: Der den Lesern aus Heft 3 ebenfalls schon bekannte Text I deutet den „halben Kreis" zunächst als Hinweiszeichen für die Hl. Trinität, deshalb die von der Frau in den Halbkreis geschriebenen Trinitätsattribute „Wahrheit", „Glaube" (zugleich für „Gerechtigkeit") und „Liebe". Diese Attribute sind uns bekannt als die drei göttlichen Tugenden, als die Attribute der göttlichen Weisheit oder Sophia. Text II berichtet, wie die „Frau" ein zweites Mal Worte in den Halbkreis schreibt, und zwar die Worte: „Die Frau aller Völker". Dies kann nur bedeuten, daß sie als das vollkommenste und begnadetste Geschöpf Gottes gewürdigt wurde, als Sendbotin der Hl. Trinität zu den Völkern zu kommen, um diesen den Willen und die Weisheit Gottes aufs neue offenbar zu machen, indem sie als „Tochter des Vaters", „Mutter des Sohnes" und „Braut des Hl. Geistes" das apokalyptische Siegel offenbart. Da der „Halbkreis" mit den „zwölf Sternen" identisch ist, ist die „Frau" nicht nur die Vollkommenste unter den himmlischen „Wesen, die von allem Bösen unberührbar sind". Sie ist auch die Erste aller „vernunftbegabten Wesen, die um die Welt (die Völker) Sorge tragen".

Trug sie in der Kirche schon immer den Titel der „Königin der Engel“, so erweist sie sich im entsiegelten „großen Zeichen“ zugleich als Königin, als „Frau aller Völker“. Daß ihr auch dieser zweite Titel zukommt, wissen wir aus eigener und allgemeiner Erfahrung. Die Völker, denen diese Erfahrung noch fehlt, werden in naher Zeit ausreichend Gelegenheit erhalten, das unverschuldet Versäumte nachzuholen. Das geht aus den Worten der „Frau“ hervor: „Wir“, d. h. Maria und ihre himmlische Gefolgschaft, „werden für sie (die nichtchristlichen Völker) sorgen.“

d) Weitere Selbstzeugnisse der „Frau aller Völker“

I.

„Ich frage: ‚Bist Du Maria?‘ Und dann lächelt sie mich an und sagt: ‚Sie werden mich die Frau nennen, Mutter!‘ .... Dann wird ein Kreuz vor mir niedergelegt, und ich muß es aufnehmen. Ich nehme es ganz langsam auf, denn es ist schwer.“ (25. 3. 1945)

Anmerkung: Dieser Text stammt aus der ersten Botschaft der „Frau“ und zeigt, daß sie gekommen ist, das Kreuz, dessen Geheimnis sie in den darauffolgenden Botschaften offenbart, wieder in die Welt zu bringen.

II.

„Die Gestalt sieht mich an .... und sagt: ‚Ihr Menschen werdet den Frieden bewahren, wenn ihr an Ihn glaubt. Dies (sollst du) verbreiten!‘ Bei diesen Worten legt die ‚Frau‘ ein Kreuz in meine Hand, und ich muß es rund um mich sehen lassen.“ (21. 4. 1945)

Anmerkung: Text II ist der zweiten Botschaft entnommen. Die beiden ersten Botschaften stellen also das große Thema von Amsterdam: Die „Frau und das Kreuz“, als Leitmotiv allen übrigen Botschaften voran.

III.

Worte der „Frau“: „Diese Zeit ist die Zeit des Hl. Geistes.“ (15. 6. 1952)

IV.

Worte der „Frau“: „Das neue Dogma, das kommen wird, ist das letzte marianische Dogma: Die Frau aller Völker als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin. Beim Kreuzesopfer verkündete der Sohn diesen Titel der ganzen Welt. Wer oder was ihr auch seid: Ich bin für euch ‚die Frau‘!“ (6. 4. 1952)

V.

Worte der „Frau“: „Das Zeichen der ‚Frau aller Völker‘ wird später gesehen werden über die ganze Welt hin.“ (17. 2. 1952)

Mit diesen Selbstzeugnissen der „Frau aller Völker“ zu ihrem Bild darf als erwiesen gelten, daß sich die Amsterdamer Botschaften in Übereinstimmung mit jenen Theologen befinden, die schon immer für die Identität der biblischen „Frau“ mit Maria eingetreten sind. Man könnte dagegen einwenden, eine Privatoffenbarung könne keine verbindlichen Argumente für theologische Entscheidungen liefern. Es fragt sich jedoch, ob es sich hier noch um bloße Privatoffenbarung handelt! Wir können diese Frage hier zwar nicht ausführlich erörtern, wohl aber auf einiges hinweisen, was die theologische Diskussion über dieselbe nicht übersehen sollte.

Zu klären wäre die Frage, ob die nachchristliche Epoche der Kirchengeschichte nicht ebenso biblische Zeit genannt werden darf wie die Zeit von der Genesis bis zur Geburt Christi. Denn durch das prophetische Zeugnis der Apokalypse und ihrer Kommentarprophetie ist auch die Zeit von den Aposteln bis zum Zeitenende mit in die Hl. Schrift hineingenommen. Im Fall Amsterdam handelt es sich zweifellos um eine solche Kommentarprophetie.

Ferner wäre zu überlegen, ob Maria, die in Amsterdam anfangs das Äußere der jugendlichen „Miriam“ aus jüdischem Blut, später deren verklärte Gestalt aufwies, nicht in ihrem Auferstehungsleib, also in voller Leibhaftigkeit gegenwärtig gewesen war. Ist Maria, die als letztzeitlich wieder in Erscheinung tretende Person biblisch bezeugt und durch ein Dogma der Kirche als leiblich Auferstandene bestätigt ist, nicht ebenso vollwertiger biblischer Zeuge wie jene Maria, von der die gleiche Hl. Schrift den „Lobgesang“ überliefert hat?

Sollte die Kirche bei einer neuerlichen Überprüfung des Amsterdamer Geschehens diese Frage bejahen, so müßte die Theologie tatsächlich „schweigen vor der Sache meines Sohnes“, wie die „Frau“ die „Sache“ des „Kreuzes“, des Siegels, bezeichnet. Denn wo Christus durch seine leibliche Mutter so klar gesprochen hätte wie in den Amsterdamer Botschaften, dürften sich theologische Bedenken wohl erübrigen.

Hat hier etwa der Himmel dem letztzeitlich bedingten Umstand Rechnung getragen, daß zu langwierigen theologischen Auseinandersetzungen in der Letztzeit „keine Zeit mehr“ sei, wie es die Apokalypse mahnend ankündigt? Alle diese Fragen sollten von der Theologie rasch und energisch in den Griff

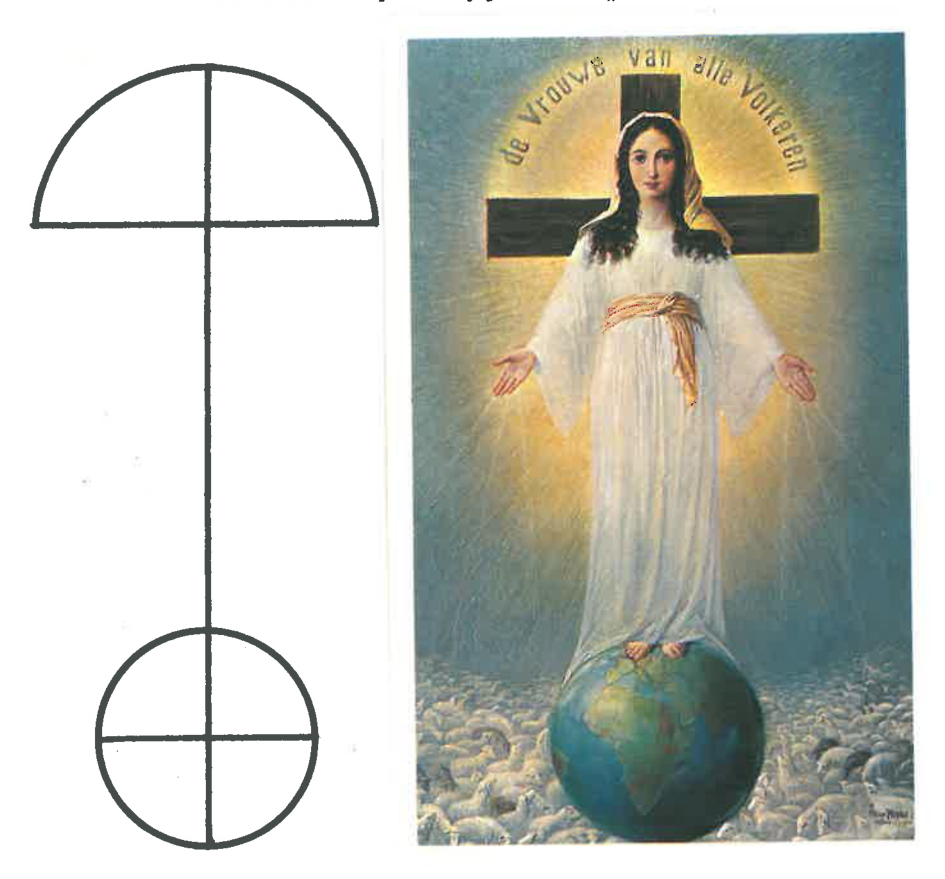
genommen werden, damit der Hl. Vater das „letzte marianische Dogma" der Kirchengeschichte und der Geschichte nicht ohne die Mithilfe aller Theologen verbescheiden muß.

Kehren wir nun zu den Fragen zurück, deren Beantwortung wir bisher versucht haben. Es sind vor allem zwei Fragen, auf die eine Antwort gewagt werden darf: Was will die „Frau aller Völker" mit ihrem Bild zum Ausdruck bringen? Und was ist unter dem „Zeichen der Frau" zu verstehen?

Zur ersten Frage: Das Bild der „Frau aller Völker" erwies sich in unserer Untersuchung als die bildliche Entschlüsselung des „großen Zeichens" in Off. 12, und mit diesem zusammen als die ins Bild gefaßte **Offenbarung des apokalyptischen Siegels** durch **Maria.** Die zweite Frage ist in dieser Antwort bereits mitbeantwortet. Nachdem das (hypothetische) Siegel nichts anderes darstellt als das Geheimnis des Kreuzes, kann auch nichts anderes als das „Zeichen der Frau" in Frage kommen, wie das **Kreuz Christi.** Auf diese beiden Ergebnisse der Deutung dürfte die „Frau" hingewiesen haben, als sie an anderer Stelle von ihrem Bildnis sagte: „Mit diesem Bildnis habe ich meine besondere Absicht und darüber wirst du später hören. Sage deinem Seelsorger: ‚Es ist so!'"

Mariologische Hypothese

von der Offenbarung des apokalyptischen Siegels durch die apokalyptische „Frau"



Erster Nachweis:

Paust man das obige Siegelkreuz auf durchscheinendes Papier und legt man diese Pause so über das Bild der „Frau aller Völker", daß sich das untere (christozentrische) Teilsiegel mit der Erdkugel deckt, so deckt sich gleichermaßen das obere (trinitarische) Teilsiegel mit Kreuz und „Bogen" auf dem Bilde der „Frau".

Zweiter Nachweis:

Folgt man dem Beispiel der „Frau" in der Botschaft vom 10. 12. 1950 und legt oder zeichnet man auf bzw. in die „flache Karte" der Erdkugel ein Kreuz, so vervollständigt sich das Bild der „Frau aller Völker" zum (hypothetischen) Siegel der Apokalypse.

Dritter Nachweis:

Da das apokalyptische Siegel durch das Bild der „Frau aller Völker" zum Ausdruck gebracht wird und dieses Bild mit dem „großen Zeichen" in Off. 12 identisch ist, stellt das „große Zeichen" die Bildverschlüsselung, das Bild der „Frau aller Völker" die Bildentschlüsselung des apokalyptischen Siegels dar.

5. Das Gebet der „Frau aller Völker"

Man kann den Zweck des Gebetes der „Frau aller Völker" natürlich auch dann voll erfüllen, wenn man seine theologischen Formelemente nicht näher kennt. Sein Inhalt ist jedermann verständlich und es soll hier keineswegs behauptet werden, daß mehr hinter diesen schlichten Worten gesucht werden sollte, als was sie sich einem schon beim erstmaligen Beten erwiesen haben.

Trotzdem kann eine kurze Betrachtung über Inhalt und Form dieses Gebetes dazu beitragen, seinen Sinngehalt zu vertiefen und heller aufleuchten zu lassen.

In ihrer Botschaft vom 11. 2. 1951 betet die Frau der Seherin das Gebet zum erstenmal vor. Sie betont, daß es nach Möglichkeit immer vor einem Kreuz gebetet werden sollte. Da dies für christliches Beten im allgemeinen gilt, fällt in den Worten, die die „Frau" an die Seherin richtet: „Sprich mir nach, bete doch vor dem Kreuz: .....", der eindringliche Hinweis auf das Kreuz besonders auf.

Man könnte vermuten, daß zwischen dem Gebet und dem „Geheimnis des Kreuzes" ein bestimmter Zusammenhang bestehen könnte.

Das ist in der Tat der Fall.

Nimmt man das Amsterdamer Andachtsbildchen zur Hand, so zeigt sich auf der Vorderseite das Bildnis, auf der Rückseite das Gebet der „Frau aller Völker". Auf dem Bildnis sehen wir oben das trinitarische Siegelkreuz. Die über den „Schafen", den Völkern schwebende Erdkugel mit dem von der „Frau" darauf gelegten, im Bilde aber nur gedanklich mitzusehenden „großen und schweren Kreuz" erwies sich uns als das christozentrische Siegelkreuz für alle Völker

Vor dem trinitarischen Siegelkreuz aber steht die „Frau", die „einst", d. h. in den „1260 (symbolischen) Tagen" ihres irdischen Daseins, „Maria war". Es sind also drei Hauptelemente in diesem Bild enthalten: Die trinitarische Ordnung in Gott selbst, die christozentrische Ordnung der Völker und die „Frau aller Völker" als Miterlöserin, Mittlerin und Fürbitterin.

Die gleichen drei Hauptelemente finden sich auch im Gebet der Frau wieder, das aus drei Sätzen besteht.

Der erste Satz bezeugt die dreifaltige Ordnung in Gott, der zweite enthält die Bitte um Eingießung des Hl. Geistes und damit der christozentrischen

Ordnung in die „Herzen aller Völker", und der dritte wendet sich an die „Frau aller Völker" mit der Bitte um ihre Fürsprache.

Zur besseren Verdeutlichung bringen wir das Gebet der „Frau" mit entsprechenden Hervorhebungen zur Darstellung:

> Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters, sende jetzt Deinen Geist über die Erde. (Hl. Trinität)
>
> Laß den Heiligen Geist wohnen in den Herzen aller Völker, damit sie bewahrt bleiben mögen vor Verfall, Unheil und Krieg. (Christozentrische Ordnung der Völker)
>
> Möge die „Frau aller Völker", die einst Maria war, unsere Fürsprecherin sein. Amen. (Maria als „die Frau")

Als mit der Verbreitung dieses Gebetes von Amsterdam aus begonnen wurde, kam es mitunter vor, daß in manchen Nachdrucken die Einschaltung „die einst Maria war" weggelassen wurde. Dies veranlaßte die „Frau" über ein Jahr nach ihrer Einführung des Gebets, der Seherin folgendes aufzutragen: „Sage den Theologen, daß ich über die Veränderung des Gebetes nicht zufrieden bin. ‚Möge die Frau aller Völker, die einst Maria war, unsere Fürsprecherin sein', das soll so bleiben!"

Die Weglassung der erwähnten Einschaltung wurde u. a. damit begründet, daß die „Frau" nicht nur Maria war, sondern es auch heute noch ist. Man könnte diesem Einwand kaum etwas Stichhaltiges entgegensetzen, wenn man drei Tatsachen unberücksichtigt ließe.

Erstens schließt das „einst" hier ebensowenig eine spätere Änderung ein wie etwa das Wörtchen „bis" in Mt. 1, 25. Dort heißt es z. B.: „Er (Josef) nahm seine Frau zu sich, ohne sich ihr ehelich zu nahen, bis sie ihren Sohn gebar ..." Man könnte daraus schließen, Maria hätte nach der Geburt Jesu ihre Jungfräulichkeit aufgegeben, da überdies auch noch von „Brüdern Jesu" die Rede ist. Letztere werden aber in mehreren Schriftstellen ausdrücklich als Verwandte, nämlich als Vettern Jesu gekennzeichnet.

Zu diesem biblischen Sachverhalt liegt eine gewisse Parallele vor, wenn es im Gebet zwar heißt, „die einst Maria war", die „Frau" aber in einer anderen Botschaft von sich sagt: „Ich bin die Frau, Maria, Mutter aller Völker." (11. 2. 1951) Wenn Maria von den Theologen trotzdem forderte, die von ihr vorgenommene Formulierung beizubehalten, so dürfte das einen sehr einfachen Grund haben, der den Theologen — und uns allen — damals allerdings noch kaum bekannt gewesen sein dürfte.

Wenn nämlich die „Frau aller Völker" mit der „Frau" der Genesis, der Evangelien und der Apokalypse identisch ist, dann bedarf es einer besonderen Betonung ihrer einstigen Verkörperung in der jüdischen Jungfrau Miriam oder Maria.

Treten wir aus der provinziellen Enge, in der sich unser abendländisches Denken und Empfinden noch immer weitgehend bewegt, heraus und berücksichtigen wir die große Zahl der Nichtchristen und Angehörigen anderer kulturtragenden Religionen und Völker, so werden wir erkennen, daß diesen der Name „Maria" kaum etwas sagen würde, wenn er ihnen in den kommenden Katastrophenjahren unvermittelt begegnen würde. Dagegen ist das Urbild der „Frau" so alt wie die Menschheit selbst und es gibt kaum eine Religion, in der dieses Urbild nicht in irgendeiner Form Gegenstand religiöser Verehrung wäre. Um die gesamte Menschheit binnen kurzer Frist zu evangelisieren — und diese Aufgabe kommt auf uns Christen zu —, müssen wir alles aufgreifen, was an positiven Vorstellungen von der „Frau" in anderen Religionen vorhanden ist. Das dürfte die „Frau" auch meinen, wenn sie sagt: „‚Die einst Maria war' bedeutet, daß viele Menschen Maria (zwar) als Maria gekannt haben. Nun aber will ich in diesem neuen Zeitabschnitt, der anbricht, ‚die Frau aller Völker sein'. Das versteht jeder!" Nämlich jeder Angehörige irgend einer Religion und irgend eines Volkes. Deshalb erscheinen die Worte „die einst Maria war" nur dem problematisch, der sich nicht bereitfinden kann, den letztzeitlichen Status unserer Zeit zu bejahen. Wir werden morgen von manchem Abschied nehmen müssen, was uns heute vertraut ist und manches mit ins Haus der Kirche aufnehmen müssen, was uns ungewohnt erscheint.

Die Zeit der „Frau" ist Missionszeit. Letztere soll nach Weisung der „Frau" bei uns, in den sich christlich nennenden Ländern, ihren Anfang nehmen und sich von hier aus in den übrigen Völkern und Ländern fortsetzen, damit allen das Evangelium verkündet worden ist, bevor sie und uns das Zeitenende überrascht. Mag Maria im Hinblick auf ihre weltweite Mission auch fordern, mit dem Titel ihres Urbildes, der „Frau", in die Welt gebracht zu werden: Der Zusatz „die einst Maria war" wird es verhindern, daß man diesem Titel eines Tages Inhalte unterstellen könnte, die heidnischen Vorstellungen von der „Frau" entstammen. Die „Frau" ist nicht jene „Göttin" des Doctor Marianus aus Goethes „Faust", die jener nach der Regieanweisung „anbetet". Sie ist die „Frau" der Bibel, die einst Maria war und es auch unter ihrem neuen, letztzeitlichen Titel bleiben wird.

6. Die „Frau“ und die Siegelhypothese

Obwohl versucht wurde, möglichst alles, was in diesen Heften an Deutungen zu den Amsterdamer Botschaften vorgetragen wurde, durch Worte der „Frau“ zu belegen, könnte bei den Lesern doch noch manche Ungewißheit über einige wesentliche Deutungsergebnisse bestehen. Vor allem könnte eingewendet werden, daß die „Frau“ doch sicherlich darauf hingewiesen hätte, wenn tatsächlich in der gleichen Zeit, da sie ihre Botschaften an die Amsterdamer Seherin richtete, der Schlüssel zum Siegel der Apokalypse erarbeitet bzw. ermittelt worden wäre.

Ferner könnten Zweifel über die Richtigkeit und die Brauchbarkeit des Schlüssels aufkommen, nachdem es bis heute nicht gelungen ist, den Schlüssel, und mit ihm die Siegelhypothese, in den Besitz des Hl. Vaters zu bringen.

Und schließlich könnte von progressistischer Seite bezweifelt werden, daß Maria, der das Evangelium „nur“ Demut und Zurückhaltung bescheinigt, sich selbst als Sendbotin der göttlichen Weisheit, als geschöpfliche Verkörperung der göttlichen Sophia, bezeichnet bzw. bestätigt habe.

Auf diese drei wichtigen Fragen liegen die prophetischen Antworten der „Frau“ vor. Sie werden deshalb als prophetisch bezeichnet, weil die Fragen noch gar nicht laut geworden waren, als diese Antworten gegeben wurden und weil, wie immer in einer Prophetie, diese Antworten in die Sprache der Prophetie gekleidet sind. Letzteres muß natürlich berücksichtigt werden, wenn man die folgenden einschlägigen Texte richtig verstehen will.

I.

„Ich muß jetzt auf den Boden schauen und sehe dort Gebeine und Helme liegen unter diesem Kreuz. Dann kommt gleichsam ein großer Schlüssel in meine Hand. Ich lasse diesen sofort fallen.
Dann sehe ich ganze Reihen junger Männer an mir vorbeiziehen, das sind Soldaten. Ich höre die Stimme sagen: ‚Steht unseren Jungen doch bei mit geistlicher Hilfe!‘ Ich sehe weiße Gräber erstehen, lauter weiße Kreuzchen.“ (26. 12. 1947)

Die Textbedeutung: Die Helme und die Gebeine ihrer ehemaligen Träger, der Soldaten, liegen unter dem „Kreuz“.
Wie festzustellen war, gebrauchte die „Frau“ das Wort „Siegel“ in keiner ihrer Botschaften. Sie sprach auch dann, wo sie seinen Inhalt und seine Form aufzeigte, immer nur vom „Kreuz“. Also waren die Toten eines Krieges, von dem hier die Rede ist, in das Geheimnis des Kreuzes mit hineingenommen, d. h., dieser Krieg stand bereits unter dem Siegel der Apokalypse als „apokalyptischer Krieg“. Deshalb wohl auch die „weißen“ Kreuze, die auf die Bluttaufe der Gefallenen dieses Krieges hinzuweisen scheinen. Denn der zweite Weltkrieg, ausgelöst von den „drei Fröschen“ der Apokalypse, also durch den Satanismus, war das Werk Satans, bei dem dieser sich der „Synagoge Satans“ und der „drei Frösche“ bedient hatte. Das ergab schon die Erstentschlüsselung der Apokalypse im Jahre 1955, zu einem Zeitpunkt, da dem Verfasser Amsterdam noch gar nicht bekannt war. Zehn Jahre vorher, im Jahre 1945, hatte in sowjetischer Kriegsgefangenschaft jener Denkprozeß seinen Anfang genommen, der im Herbst 1955 zur Ermittlung des Siegels führte (wobei hier unter „Siegel“ natürlich immer die Siegelhypothese zu verstehen ist). Damals lagen die Gebeine der Toten des „apokalyptischen Krieges“ noch in vielen russischen Wäldern, nebst verrosteten Helmen und Waffen. Und damals schon „fiel“ unter sie bereits der „Schlüssel“, von dem die Seherin spricht.
Dieser Schlüssel erbrachte den Beweis dafür, daß es sich bei den apokalyptischen „Fröschen“ um Hitler und seine gleich ihm dämonisierten Helfer gehandelt hatte, die gemäß Off. 16, 13 f. ausziehen würden „zu den Königen der ganzen Welt, sie zum Kampfe zu sammeln auf den großen Tag Gottes, des Allherrschers“. (In einem der folgenden Hefte soll gezeigt werden, wie es zu diesem Entschlüsselungsergebnis gekommen war.)
1945 wurde der Kampf der „Könige der ganzen Welt“ nicht etwa beendet, sondern nur auf einen günstiger scheinenden Zeitpunkt verschoben. Als die „Frösche“ der Achsenmächte tot waren, zeigte es sich, daß sie nur die Auslöser eines Kampfes waren, der lt. Apokalypse den heilsgeschichtlichen Zweck hat, daß sich die satanischen Mächte gegenseitig aufreiben würden. Was dann mit der Ersterprobung der Atombombe auf die Menschheit zukam, ist die Gefahr eines Weltverbrechens, gegen die sich die von den „Fröschen“ hervorgerufenen Gefahren in der Tat als „froschhaft“ ausnehmen.
Vor dieser zweiten und weit größeren Gefahr warnt die „Frau“, wenn sie die Seherin angesichts der Gebeine der Toten des letzten Kriegs auf das

Entstehen neuer Gräber mit „weißen Kreuzchen“ hinweist und ihr bereits die Soldaten eines neuen Krieges zeigt, von dem sie sagt, daß er vermeidbar wäre „durch geistliche Hilfe“.

Worin, so muß man fragen, müßte diese geistliche Hilfe bestehen?

Doch nur darin, daß der „Schlüssel“ zum „Kreuz“, die hier beide im Bilde erneut drohenden Unheils gezeigt werden, aufgehoben und die Apokalypse unter Zuhilfenahme der Offenbarungen der „Frau“ nun auch von der Theologie, also der Kirche entsiegelt würde.

Die Entsiegelung ergibt, wie der Verfasser feststellte, daß der 1939/40 begonnene Weltkrieg fortdauert und nur mit anderen Mitteln und in anderen Konstellationen weitergeführt wird. Die Entsiegelung der Apokalypse und der sie kommentierenden marianischen Prophetie zeigt weiterhin, daß die Friedensbemühungen des Hl. Vaters in der Form, in der sie unternommen werden, nicht zum Ziele führen können, weil ohne die Entlarvung der Initiatoren des Unfriedens deren hintergründiges Spiel auch weiterhin verborgen bleibt und ungehindert weitergespielt werden kann.

Nicht die im Vordergrund agierenden Politiker und Staatsmänner sind es nämlich, die „die Vernichtung der Welt wirken und planen“, wie die „Frau“ sagt, sondern die mit gewissen mächtigen Finanzkreisen „brüderlich“ verschworenen Großmanager der Freimaurerei und des Kommunismus, denen diese Politiker und Staatsmänner verpflichtet sind. Hitler, der selbst „aus dem Munde des Lügenpropheten“, der Freimaurerei (im weitesten Sinne verstanden), hervorgegangen war, ahnte etwas von diesem Spiel. Daß er in demselben selbst nur eine Marionette war, wußte er wahrscheinlich nicht. Aber das Reich Satans ist in sich uneins und der Satanist Hitler erweist sich der Hitlerforschung immer mehr als ein betrogener Betrüger der modernen Hochgnosis. Die Großmanager der Hochgnosis suchen weiter nach einem Pulverfaß, mittels dessen sich ein neuer, ein nuklearer Vernichtungskrieg entzünden lassen könnte. Graf Bernadotte (zwar selbst Freimaurer) suchte seinerzeit das glimmende Feuer im Nahen Osten auszutreten; er starb durch ein Attentat. Dag Hammarskjöld versuchte das gleiche im Kongo; er kam durch einen angeblichen Unfall ums Leben. Kennedy verhinderte die Entstehung eines durch die Kubakrise vorbereiteten großen Krieges und nahm Berlin unter die Fittiche der USA. Seine Mörder sind bis heute nicht gefunden, weil sie niemand zu finden wagt. Robert Kennedy hätte Vietnam den Frieden gebracht, wenn er Präsident geworden wäre. Er wurde erschossen und es bleibt abzuwarten, wie diesmal die Spuren der

Initiatoren dieses Mordes verwischt werden oder wurden. Warum denn unterscheidet sich der sogenannte „politische Mord“ insofern von einem gewöhnlichen Mord, als bei ersterem nur selten die Kette nachzuweisen ist, die von den Initiatoren zum Täter oder zu den Tätern führt?

Bisher glaubte man diejenigen, die über die Existenz solcher Großmanager Vermutungen aussprachen, lächerlich machen zu können. Die Apokalypse und die „Frau“ aber geben ihnen recht. Sie leuchten hinein in die Brutstätten der Weltverbrechen und der „modernen“ Kriege und sie zeigen dem Papst die Gefahren auf, die der Kirche und den Völkern von diesen Satanisten drohen. Ihre Entlarvung durch die Kirche wird den Soldaten der zur „Verheizung“ ausersehenen Völker jene „geistliche Hilfe“ bringen, die ihnen und uns Tod und Verderben erspart.

Der Verfasser wird später einmal Rechenschaft darüber abzulegen haben, ob er alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten genützt habe, den „Schlüssel“ an den Hl. Vater weiterzureichen, der diesem die Möglichkeit einer raschen und dauerhaften Befriedung der Welt gegeben hätte.

Diese Schriftenreihe stellt den letzten Versuch einer **Informierung des Hl. Vaters** dar. Was dem Hl. Vater nach Erhalt des Schlüssels zu tun aufgegeben ist, weiß niemand zu sagen. Die „Frau“ sagt lediglich hiezu: „Der Hl. Vater wird sein Zeichen erhalten.“

Daß ihm die Siegelhypothese bis heute vorenthalten wurde, geht aus der Hilflosigkeit hervor, mit der Papst Paul VI. bisher den Mächten der Zerstörung gegenüberstand.

Möchten diejenigen Amtsträger der Kirche, die seit ihrem Mitwissen um den Schlüssel nichts getan haben, um diesen zur Kenntnis des Hl. Vaters gelangen zu lassen, sich heute schon über die Folgen dieser Unterlassung im klaren sein. Sie werden den Völkern Rede und Antwort zu stehen haben, falls diese trotz Bestehens der Siegelhypothese weiterhin Opfer von „Verfall, Unheil und Krieg“ werden sollten.

Text I hat bewiesen, daß die Siegelhypothese in den Amsterdamer Weissagungen positiv verbeschieden wurde und daß die Ergebnisse dieser langwierigen (und nicht ungefährlichen) Arbeit für die „Frau“ jederzeit mit deren Aussagen verglichen und von diesen bestätigt wurden.

Es wäre nun noch auf einen dritten möglichen Einwand einzugehen, der aus den Reihen der sogenannten mariologischen Minimalisten erwartet werden könnte. Auf den Einwand, daß die „Frau“, die einst „nur“ die „unauffällige“ Miriam oder Maria aus Nazareth war, („wie kann aus Nazareth etwas

Gutes kommen?“, fragten auch die Minimalisten im Glauben an die messianische Sendung Christi von damals), wie kann diese Frau vom dreifaltigen Gott als geschöpfliche Verkörperung der göttlichen Sophia erwählt und begnadet worden sein? Daß dem so ist, bezeugt die „Frau“ in einer symbolisch eingekleideten Schau der Seherin über die Offenbarung des Siegels durch eine „weiße Dame“, welche die Seherin in ein „Schloß“ und in einen „Garten“ hineinführt. Wir bringen den einschlägigen Text unter Weglassung dessen, was für die Beantwortung der vorliegenden Frage nicht von unmittelbarer Bedeutung ist.

II.

„Ich sehe einen langen, schönen Weg. Ich muß diesen Weg gehen, aber es ist, als ob ich keine Lust dazu hätte. Ich stelle die Menschheit vor. Dann gehe ich auf diesem Weg und bin so müde, muß aber doch voran, ganz langsam. Ich bin am Ende dieses Weges und stehe vor einem großen Schloß mit Türmen. Die Pforte wird von innen geöffnet. Eine Hand fordert mich auf, einzutreten, aber ich will nicht. Es ist, als müßte ich zurücktreten. Doch ich gehe hinein. Meine Hand wird gefaßt und ich sehe die weiße Dame, die ‚Frau‘. Sie lächelt mich an und sagt: ‚Komm!‘ Meine Hand fühlt einen Schmerz, der nicht auszuhalten ist ...... Wir kommen gleichsam in einen prächtigen Garten. Die ‚Frau‘ bringt mich an einen Ort und sagt: ‚Das ist die Gerechtigkeit, die müssen sie draußen (und sie zeigt nach draußen) suchen. Sie muß wiedergefunden werden, sonst geht die Welt verloren .... Wir gehen nach einem anderen Teil des Gartens und sie sagt: ‚Das ist die Wahrheit.‘ ‚Höre gut‘, sagt die ‚Frau‘, während sie mit dem Finger hin und her geht, als ob sie warnte: ‚Auch die Wahrheit ist hier drinnen, aber da draußen nicht, ganz und gar nicht‘, sagt sie nochmals.“

(Nachdem die „Frau“ u. a. auf die Notwendigkeit von Enzykliken hingewiesen hat, die aber „leider nicht gelebt“ würden (!), und auf „ganze Reihen von Geistlichen, Studenten, Klosterschwestern usw.“, von denen sie „mit Nachdruck“ sagt, es sei sehr schlimm, aber davon „taugt nichts“ (wohl mit Anspielung auf gewisse Auswüchse bei diesen Personengruppen in unserer Zeit), berichtet die Seherin weiter:

„Dann nimmt sie mich mit, wir gehen weiter, ganz tief in den Garten hinein, und wir kommen zu einem großen Kreuz. ‚Nimm es auf! Er ist dir vorausgegangen‘, sagt die ‚Frau‘. Ich weigere mich und fühle mich so, wie wenn alle Menschen der ganzen Welt dieses täten und dem Kreuz den

Rücken kehrten. Ich werde an der Hand gezogen und sehe wieder die ‚Frau‘ vor mir stehen .... Sie sagt wieder: ‚Komm!‘, und dann sehe ich eine leuchtende Gestalt mit langem Kleid vorausgehen. Er schleppt ein sehr großes Kreuz, es schleift über den Boden. Sein Gesicht sehe ich nicht, das Ganze ist ein Lichtstrahl. Er geht in die Welt hinein mit dem Kreuz, aber niemand folgt ihm. ‚Allein‘, sagt die ‚Frau‘ zu mir. ‚Er geht da allein, allein in dieser Welt. Es wird noch schlimmer (mit der Welt), bis in einem gegebenen Moment etwas sehr Schlimmes geschieht. (Die Warnkatastrophe?) Und plötzlich steht das Kreuz mitten in der Welt. Jetzt müssen sie sehen, ob sie wollen oder nicht!‘“ (26. 12. 1947)

Die Textdeutung: Die Menschheit geht den „langen, schönen Weg“ der Heilsgeschichte und gerät gegen Ende desselben in eine große Müdigkeit. In diesem (spätzeitlichen) Zustand gelangt sie überraschend an ein „Schloß“, dessen „Pforte“ „von innen“ geöffnet wird, und zwar von einer „weißen Dame“.

Das „Schloß“ begegnet uns unter den Weisheitssymbolen alter orientalischer Völker, vor allem der Ägypter. Nach einer vorliegenden Quelle bedeutete es „Tempel der Weisheit“, wobei vor allem an die den Mysterien innewohnende Weisheit gedacht worden war.

Im "Garten", der ebenfalls ein uraltes Weisheitssymbol darstellt, befand sich der „Baum der Weisheit“, das Mysterium selbst. Unter dem Zeichen der „Schlange“ war der „Baum der Weisheit“ zum „Baum der Erkenntnis“, also zum Symbol des reinen Intellekts geworden, von dessen „Früchten“ zu „essen“ Gott dem ersten Menschenpaar verboten hatte. Mit dem Erlösungstod Christi aber wurde im „Garten“, im Paradies, der „Baum der Erkenntnis“ verdrängt und ersetzt vom „Baum des Lebens“, vom Kreuz und seinem Geheimnis. Diesen „Garten“, d. h. diese Stätte des Gottesfriedens und der Annahme der Erlösung durch alle, kann die Menschheit nur erreichen, wenn ihre theologische und philosophische Reife es gestattet, daß ihr der „Tempel der Weisheit“ von innen, und zwar durch die „weiße Dame“ geöffnet werden kann. Der Menschheitsweg zu dieser Reife des Geistes und des Herzens ist im Grunde nichts anderes als der Um- oder Rückweg ins Paradies, das Christus den Erlösten zurückerobert hat.

Worin aber besteht oder bestätigt sich diese geistige und seelische Reife der „spätzeitlichen“, d. h. letztzeitlichen Menschheit?

Die Apokalypse antwortet auf diese Frage in Off. 13, 18 und 17, 9. Im ersten Fall heißt es, daß sich „die Weisheit“ darin bestätigen werde, daß man in

der fraglichen Zeit das Geheimnis des Bösen, das „Zahlzeichen des Tieres" 666 zu „errechnen" vermöchte, und im zweiten Fall sagt die Apokalypse das gleiche von jenen Menschen, welche die sieben (bzw. acht) „Könige" zu ermitteln vermöchten.

Beides aber, die „Errechnung" der Zahl 666 und die Ermittlung der sieben Verfälscher der sieben Einzelsiegel, setzt voraus die Kenntnis des Geheimnisses des Kreuzes, des Siegels.

Jetzt, wo dieses Geheimnis philosophisch ermittelt und von der „Frau" übernatürlich bestätigt worden ist, öffnet die ‚Frau' im Gewande der göttlichen Sophia, als ‚weiße Dame', die Pforte zum Tempel der Weisheit für alle Menschen.

Es bedurfte langer und gründlicher Studien, um dieses symbolische Bild von der Siegelbestätigung durch Maria, die „weiße Dame", analysieren und mit der Apokalypse und der Genesis in Parallele setzen zu können.

Zu dem Geschehen im „Garten" bedürfen die Leser wohl keiner längeren Erläuterung. Die Seherin findet in dem „Garten" die Attribute der Hl. Trinität, wobei sie diesmal nur die beim Namen nennt, die „draußen", d. h. bei den noch auf die kirchliche Siegelenthüllung wartenden Menschen, verlorengegangen sind, nämlich die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Daß die „Frau" die Liebe unerwähnt ließ, ist erklärlich: denn diese ist keineswegs verlorengegangen, wenn man die Hilfsbereitschaft der Völker bei Katastrophen, Kriegsfolgen, Hungerepidemien usw., oder die moderne Entwicklungshilfe berücksichtigt. Was den Menschen fehlt, ist allein das Zeugnis der Autoritäten für das Siegel, für das Kreuz. Die Bestätigung hierfür gibt die „Frau" im Zusammenhang mit Ereignissen, über die das nächste Kapitel berichten wird.

Was von dem Geschehen im „Garten" noch einer besonderen Erwähnung bedarf, ist die das Kreuz tragende Gestalt, die offenbar Christus selbst darstellt. Christus „schleppt" das Kreuz, „allein", ohne jede Hilfe von „draußen", also auch von der Kirche! Auch diese läßt es ihn möglicherweise so lange allein tragen, „bis in einem gegebenen Moment etwas sehr Schlimmes geschieht" und das Kreuz, d. h. das ihm innewohnende Siegel, durch ein von der biblischen und marianischen Prophetie angekündigtes Katastrophengeschehen als echt bestätigt wird. Jetzt, und zwar ganz „plötzlich", „steht das Kreuz mitten in der Welt. Jetzt müssen sie sehen, ob sie wollen oder nicht."

Aus dieser Schilderung könnte die Behauptung herausgelesen werden, die Kirche würde nicht das Maß an Geist aufzubringen vermögen, die Siegelhypothese zu verstehen, zu prüfen und gegebenenfalls als richtig zu bestätigen. Derlei wird von der „Frau" nicht ausgesprochen. Dagegen sagt sie klipp und klar: „Jetzt müssen sie sehen, ob sie wollen oder nicht."

Nicht die philosophischen und theologischen Fähigkeiten der Bischöfe und Theologen stellt die „Frau" in Frage, sondern allein ihren guten Willen. Sollte sich dieser vor dem „schlimmen" Geschehen nicht einstellen, so würden sie, die Führer der Kirche, ebenso „plötzlich" vor vollendete Tatsachen gestellt wie alle übrigen Menschen.

Dazu eine ernste Frage an die genannten kirchlichen Führungskreise: Was würde, wenn man es auf diesen handfesten und erzwungenen Gottesbeweis für das „Geheimnis des Kreuzes" ankommen ließe, noch von der Hirtenglaubwürdigkeit der heutigen kirchlichen Hierarchie übrigbleiben? Was würden die Menschen, Christen wie Nichtchristen, von einer Hierarchie halten, wenn sie zum zweitenmale — siehe Fatima und der zweite Weltkrieg! — einem mariologischen Minimalismus zum Opfer fielen? Dieser Frage, die zugleich eine Bitte an die kirchlichen Behörden enthält, soll das nächste und letzte Kapitel dieses Heftes gewidmet sein.

7. Das „Zeichen" gegen den „Stern"

Das der Seherin vom Amsterdam gezeigte Bild vom kreuztragenden Christus, dessen Antlitz sie nicht erkennen kann, weil ihr „das Ganze" wie ein „Lichtstrahl" erscheint, kann nicht symbolischen Charakter tragen, da Christus Gott ist und für nichts Symbol sein kann. Also muß eine realistische Deutung in Frage kommen.

Ein bloßes Erinnern an die Passion Christi wäre anzunehmen, wenn Christus in seiner irdischen Leiblichkeit gesehen worden wäre. Aber die lichte und „leuchtende Gestalt", einem „Lichtstrahl" vergleichbar, weist auf den mystischen Leib Christi hin. Dieser aber ist die Kirche.

Sie, die Kirche, wird in diesem Bild beauftragt, das mystische „Kreuz", das Siegel, in die Welt zu bringen.

Was aber ist „die Kirche"?

Sie wird realisiert, gebildet und geleitet durch Menschen und eine menschliche Institution, die Hierarchie.

Sie wird aber erst dadurch Kirche Jesu Christi, daß sie sich als mystischer Leib Christi erkennt und bekennt.

Wenn nun Christus seine Mutter, die „Frau", in diese letztzeitliche Welt schickt, um mittels des Siegels alle Menschen zum Evangelium und zur Ordnung Gottes hinzuführen, so müssen die irdische Institution „Kirche" und die Kirche als mystischer Leib Christi eine Einheit bilden. Verschließt sich die irdische Kirche dem letztzeitlichen Miterlösungswerk der „Frau", so tut sie dem mystischen Leib Christi Gewalt an, so muß Christus, wie die „Frau" an einer anderen Stelle sagt, „seinen Leidensweg aufs neue" beginnen.

Diese von der „Frau" angekündigte neue Passion Christi wird so lange andauern, bis die irdische Kirche das „Zeichen der Frau", das Siegelkreuz, annimmt, um es „mit Christus" in die Welt zu bringen. Als äußeres Zeichen für diese Bereitschaft der Kirche möge diese, so bittet die „Frau", das Dogma „Maria Miterlöserin, Mittlerin, Fürbitterin" verkünden.

Aber selbst wenn die irdische Kirche die Ordnung des Kreuzes unter und mit den Völkern verwirklichen wollte, stünde ihr ein unüberwindlich scheinendes Hindernis entgegen: Die „Kirche" Satans und das „Imperium" Satans.

Unter der „Kirche" Satans verstehen wir die Gnosis, vereinfacht ausgedrückt: Die Freimaurerei.

Als apokalyptische „Hure" reitet sie auf dem „Tier", dem Gewaltstaat, und erst mit Hitler begann sich dieses Zusammenspiel von Freimaurerei und Weltmachtsanspruch der Stärkeren zu lockern, bis es in den Jahrzehnten nach Hitlers Tod zur offenen Fehde zwischen beiden satanischen Mächten kam. Der sogenannte „Ost-West-Konflikt" wird von der „Frau" des öfteren als ein Zweikampf der antichristlichen Mächte gedeutet, der sich überall dort als solcher erkennen ließe, wo ganze Länder unter den beiden „Sternen" halbiert und aufgeteilt würden. Die „Frau" nennt als Beispiele Korea, Deutschland und den Nahostkonflikt. Sie geht sogar so weit, daß sie auch den Wettlauf der Großmächte zum Mond in diese Zusammenhänge hineinstellt.

Äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu einer der beiden Machtpositionen der modernen Gnosis ist der „Stern", und zwar der vom Satanszeichen „Baphomet" abgeleitete Fünfeckstern, mag dieser als Emblem des kommunistischen „Ostens" oder des freimaurerisch-liberalistischen „Westens" in Erscheinung treten. Ob amerikanische und andere Natosoldaten in den Kampf ziehen oder Soldaten aus dem kommunistischen Machtbereich: Sie kämpfen und sterben für den „Stern" und sind des Glaubens, und zwar auf beiden Seiten, sie opferten sich für eine gute Sache auf.

Über das Symbol des Pentagramms, seine Geschichte, seine vielfachen Nebenbedeutungen usw. ließe sich vieles sagen. Es mag hier genügen, auf die Apokalypse hinzuweisen und aus Off. 9 zu zitieren, wo Satan als fallender „Stern", d. h. als gefallener Engel, charakterisiert ist. Die Textstelle lautet: „Es blies der fünfte Engel. Da sah ich einen Stern vom Himmel niederstürzen. Ihm ward der Schlüssel zum Schlunde des Abgrunds gegeben. Er schloß den Schlund des Abgrunds auf. Da stieg ein Qualm aus dem Schlunde empor wie der Qualm eines mächtigen Ofens, so daß Sonne und Luft (Glaube und Wahrheit) verfinstert ward von dem Rauch aus dem Schlunde."

In dieser Schilderung der letztzeitlichen Freilassung der Dämonen, die Satan durch ein Zeichen Gottes, das „Blasen" des fünften Engels, gestattet wird, tritt Satan im Zeichen des „Sterns" in Erscheinung. Die Pseudoapokalyp-

tik der Gnosis hat sich dieses Symbols bemächtigt und versuchte, es in das Licht der Humanität zu stellen, es zu verharmlosen.

Maria aber kommt denen zu Hilfe, die dieses Symbol als Satanszeichen erkannt haben und setzt es für den „Drachen" des „zweiten Zeichens". Wie das „große Zeichen" der „Frau" gegen das „zweite Zeichen", das Zeichen Satans, als Waffe eingesetzt wird oder werden soll, zeigt die „Frau aller Völker" an vielen Beispielen auf. Will man diesen letztzeitlichen Kampf der „Frau" gegen Satan auf die kürzeste Formel bringen, so würde diese lauten: Das „Zeichen" gegen den „Stern".

Seit dem zweiten, dem „apokalyptischen" Weltkrieg wird aus vielen Teilen der Welt, auch aus Ländern des kommunistischen Machtbereiches, über Marienerscheinungen berichtet. Da die kirchlichen Behörden dieser „Erscheinungswelle" ziemlich hilflos gegenüberstehen, scheint es ihnen schwerzufallen zu unterscheiden, welche Anspruch auf Echtheit besitzen und welche nicht.

Man müßte schon sehr leichtfertig mit Wahrscheinlichkeitsfaktoren umgehen, wenn man die auffälligen Übereinstimmungen in den Strukturen und Tendenzen all dieser Phänomene übersehen wollte. Es kann nicht als Zufall abgetan werden, wenn immer wieder von einem „Kreuz in der Sonne" (!), von spektralen (also siebenfachen) Brechungen des Sonnenlichts an Erscheinungsorten, von Erscheinungen einer „weißen Frau" oder „weißen Dame" mit dem Rosenkranz in Händen, von Katastrophenankündigungen und von eindringlichen Hinweisen auf Buße und Gebet zu hören ist. Männer und Frauen, denen diese Erlebnisse widerfahren, haben zum großen Teil das Wort „Apokalypse" wohl kaum jemals gehört oder wissen kaum vom Inhalt dieses Buches. Und doch liegt all das, wovon sie berichten, haargenau auf der Linie, die von der Apokalypse über Fatima zu Amsterdam geführt hat.

Als typisches Beispiel für diese Phänomene sei eines derselben herausgegriffen, das als Botschaft von Marienfried bekannt ist und das sich in Deutschland, in der Nähe von Ulm, zugetragen hat.

In dieser Botschaft von Marienfried weist die Erscheinung auf den „Stern" hin, der durch das „Zeichen" besiegt werden würde. Und wie sich bei den aus östlichen Ländern berichteten Marienerscheinungen die Kommunisten als die Betroffenen gegen das „Zeichen" zur Wehr setzen, so waren es im Falle Marienfried die Satanisten der westlichen Gnosis, die durch die Worte der Erscheinung in Panik versetzt wurden und versuchten, durch List

und Gewalt in den Besitz weiterer Geheimnisse zu gelangen, welche nach ihrer Meinung der Seherin vielleicht noch anvertraut worden waren.

Was die Erscheinung der Seherin tatsächlich mitgeteilt hatte, wurde von dieser selbst nicht verstanden und mit den Worten apostrophiert: „Es sind recht dunkle, unverständliche Sachen."

Eine kleine Auslese aus dieser „dunklen, unverständlichen" Botschaft von Marienfried sei hier beigefügt:

„... wenn alle Menschen an meine Macht glauben, wird Friede sein."
(Auch hier das Motiv „Frau aller Völker", nur in sprachlicher Umschreibung!)
„Ich drücke mein Zeichen meinen Kindern auf die Stirne" (das Siegel!).
„Der Stern des Abgrunds wird wütender toben denn je und furchtbare Verwüstungen anrichten, weil er weiß, daß sich schon viele um mein Zeichen geschart haben."
„Der Stern wird mein Zeichen verfolgen. Mein Zeichen aber wird den Stern besiegen."

Solche Worte mußten die „Mariologen" der Gegenkirche, deren Literatur vom Haß, aber noch mehr von der Furcht vor Maria geprägt ist, auf den Plan rufen. Sie lieferten durch ihre panikartige Reaktion, über deren nähere Umstände vorerst nicht gesprochen werden soll, den bis heute wohl eindeutigsten Beweis für die Echtheit einer Marienerscheinung. Neben diesem ungewollten Zeugnis der „Engel Satans" für die Anwesenheit Marias in Marienfried gibt es aber auch einen Beweis der Engel Marias, der die Erscheinung als Sendbotin der Hl. Trinität bezeugt, und zwar in dem nach Form und Inhalt schlechthin unübertrefflichen „Preisgebet zur allerheiligsten Dreifaltigkeit", das man ebenso als einen Lobgesang der Engel zu Ehren der „wunderbaren Mutter" bezeichnen könnte.

Das Beispiel Marienfried soll für die zahllosen anderen stehen, die die Kirche bis heute unverbeschieden und ungenutzt gelassen hat. So lange aber die Gläubigen, und zwar im Rahmen des kirchengesetzlich klar abgegrenzten Gehorsams, an diesen Orten ihr Gebet zum Himmel schicken, werden alle diese Bekundungen des Himmels ihren heilsgeschichtlichen Zweck nicht verfehlen. Mit dem Gebetszeugnis der Engel für Marias letztzeitliche Beauftragung als Sendbotin der Hl. Trinität beenden wir diesen Versuch, die kirchlichen Oberhirten und Behörden auf die Dringlichkeit wohlwollender Überprüfung der ihrem Jurisdiktionsbereich entstammenden Erscheinungsberichte, einschließlich der in früheren Jahren abschlägig vorbeschiedenen, aufmerksam zu machen. Das Gebet der Engel lautet:

HEIL DIR, ewiger Herrscher,
lebendiger Gott, allzeit Gewesener,
furchtbarer und gerechter Richter,
immer gütiger und barmherziger Vater!
Dir werde neu und allzeit Anbetung,
Lobpreis, Ehre und Herrlichkeit
durch Deine sonnengehüllte Tochter,
unsere wunderbare Mutter!

HEIL DIR, geopferter Gottmensch,
blutendes Lamm, König des Friedens,
Baum des Lebens, Du unser Haupt,
Tor zum Herzen des Vaters,
ewig aus dem Lebenden Geborener,
in Ewigkeit mit dem Seienden herrschend!
Dir werde neu und allzeit Macht
und Herrlichkeit und Größe
und Anbetung und Sühne und Preis
durch Deine makellose Gebärerin,
unsere wunderbare Mutter!

HEIL DIR, Geist des Ewigen,
allzeit Heiligkeit Strömender,
seit Ewigkeit wirkend in Gott!
Du Feuerflut vom Vater zum Sohn,
Du brausender Sturm,
der Du wehest Kraft und Licht und Glut
in die Glieder des ewigen Leibes,
Du ewiger Liebesbrand,
gestaltender Gottesgeist in den Lebenden,
Du roter Feuerstrom
vom Immerlebenden zu den Sterblichen!
Dir werde neu und allzeit Macht
und Herrlichkeit und Schönheit
durch Deine sternengekrönte Braut,
unsere wunderbare Mutter!

Die Schriftenreihe „Die apokalyptische FRAU ALLER VÖLKER“
wird fortgesetzt.